

Neues Erwachen.

Von W. B. de Beaulieu.

Was ist denn das in meiner Brust,
Strebt sich nach dem neuen?
Was ist denn das in meiner Brust,
Strebt sich nach dem neuen?

Die erste Verhe.

Von Andre' Chierling.

Es kommt in dem Leben jedes
einsamen jungen Mannes eine
Periode, wo er sich danach sehnt,
seine Schläfe bald an dem Rand
eines Sternes an Firmamente zu legen,

Johann ist zu einseitig ästhetisch,
pflegte die Kletterer zu sagen.
Welche? Joh' dachte doch die
Kletterer! rief er.

Überhaupt gab es so vieles, was
Johann bezog, und er
hatte Zeit zu rauchieren, denn er
repetierte die feine Kunst, um zur
Natur zu kommen. Dies war
einer jener lächerlichen Mißgriffe,

„Ich habe mich also jetzt
entschlossen. Quert mache ich das
Doktorat der Philosophie. Dann
kann ich mir wenigstens nicht sagen,

„Guten Sie eine Abonnements-
karte, Joh' fragte sie schließlich.
„Nein,“ antwortete er. „Und Sie,
Joh'...“

„Was hat sie gesagt?“ fragte Jo-
hann.
„Sie hat großen Respekt vor Dir,
hat sie gesagt. Aber sie findet das
Lieb sehr schön.“

„Das ist großartig,“ sagte Robert.
„Ich habe das Gefühl, daß es von
zentraler Bedeutung für meine Ent-
wickelung sein wird. Gestern nachts
lag ich soach und soach bis halb
fünf Uhr früh.“

„Im nächsten Augenblick war Robert
damit beschäftigt, auf dem Wege zur
Schule Johann, der sich nicht vorbe-
reitet hatte, einen harmlosen franzö-
sischen Liebesbrief zu übersehen.“

„Hut Ethil' etwas über mich ge-
sagt?“ dachte Johann.
„Nein... ja! Dieser Tage sagte
sie, sie finde Dich so wunderbar.“

„Ich lasse ihr sagen, ich bin gar
nicht so wunderbar, als sie glaubt.“
„Aber ich habe sie jetzt angefa-
ngt,“ sagte Johann. „Sie hat
sich ein, daß sie singen kann...“

„Was macht es übrigens, wie sie
auf Schwedisch heißt? Der Name
Stellaris ist doch schon eine Gen-
eration. Ich interessiere mich nicht
dafür, wie alles auf Schwedisch
heißt.“

„Und ich interessiere mich nicht für
Klein,“ sagte das Mädchen etwas
ungebuldig.
„Stellaris,“ fuhr er mit einem
kleinen, fühligen Versuch, ge-
heilig zu sein, fort, „das ist wie Ethil'.
Was bedeutet Ethil'? Alles und
nichts.“

„Er war betäubt von diesem ein-
zigen Wort und geif nach ihrer
Hand.“
„Aber Johann...“

Die Musik war ja doch die Haupt-
sache, und Tag und Nacht hatte Jo-
hann seine Romane im Kopf, er
summte sie, er trug sie bei sich,
wenn er auch ging, wie einen kostba-
ren Schatz, den man nicht dazum zu
lassen wagt. Er pfiff sie früh und
spät, und hoffte nur immer, daß
jemand ihn fragen würde, was er
denn immer pfies. „Chopin!“

„Guten Abend, Ethil'. Ich wolle-
te eben Robert besuchen. Darf ich
mich anstören?“
„Bitte sehr,“ antwortete sie eben-
falls gerührt. Am liebsten hätte er
sich gleich in ein Gespräch über
Deutlich gefügt, aber er hatte eine gewisse
Scheu vor dem heiligen Thema. Wie
hätte er sonst zu ihr gesprochen, sich
an Worten von der Unmacht der Tö-
ne zu beurlauben, und dem Seitenpiel
ihres Herzens, und der Musik ihrer
Glieder, so wie er sie aufsteht, aber
ganz gebundenen Rhythmus ihres
schlafenden Organismus. Er hätte ihr
seine musikalische Auffassung ihrer
Persönlichkeit als Abstraktes mit-
geteilt... Das hätte ihr doch ge-
schmeichelt. Aber nach, wie sein ihr
Haar duftete, das ihm manchmal
ganz nahe kam, während sie so durch
den Sonnenschein ging!.

„Danke für die Noten,“ sagte
Ethil' glücklich. „Ich lerne sie gerade,
und wenn ich sie kann, will ich sie
Ihnen gerne vorsingen, wenn Sie
nur nicht zu trübsinnig sind.“

„Das wird sehr interessant sein,“
stammelte er.
„Sie waren nun zum Gitter der
kleinen Villa gekommen. Da wurde
Johann plötzlich lächeln, und sagte ganz
impulsiv:

„Wollen wir nicht weiter gehen,
ein Stück über die Ebene?“
„Das ist doch gar nichts zu sehen,
überlegen habe ich keine Zeit.“

„Nichts zu sehen? Fünf Minuten
von hier liegt ein kleiner Teich, man
geht auf einem Feldweg hin, und
mitten in dem Grünen liegt also die-
ser Teich idyllisch. Jetzt ist er ganz
weiß von Stellaria.“

„Und ich interessiere mich nicht für
Klein,“ sagte das Mädchen etwas
ungebuldig.
„Stellaris,“ fuhr er mit einem
kleinen, fühligen Versuch, ge-
heilig zu sein, fort, „das ist wie Ethil'.
Was bedeutet Ethil'? Alles und
nichts.“

„Er war betäubt von diesem ein-
zigen Wort und geif nach ihrer
Hand.“
„Aber Johann...“

Die Musik war ja doch die Haupt-
sache, und Tag und Nacht hatte Jo-
hann seine Romane im Kopf, er
summte sie, er trug sie bei sich,
wenn er auch ging, wie einen kostba-
ren Schatz, den man nicht dazum zu
lassen wagt. Er pfiff sie früh und
spät, und hoffte nur immer, daß
jemand ihn fragen würde, was er
denn immer pfies. „Chopin!“

„Guten Sie eine Abonnements-
karte, Joh' fragte sie schließlich.
„Nein,“ antwortete er. „Und Sie,
Joh'...“

„An, darf ich es jetzt hören?“
„Ich fürchte, Sie sind zu trübsinnig,
Johann,“ sagte das Mädchen.
„Nein, aber gar nicht.“

„Ich bin kürzlich erkrankt gewesen,“
sagte sie, „das merkt man an der Stim-
me vielleicht.“
„Ja, das heißt...“

„Er verstimmt.“ Er fühlte, daß
er sich beim Sprechen nicht zu ganz
entfalten konnte. Und warum sollte er
sich überhaupt bemühen, diesem We-
sen, mit dem er doch fortan nichts,
aber auch gar nichts zu schaffen hatte,
noch etwas Schönes zu sagen? Sollte
er vielleicht lügen? Nein,
dank. Und so schweig er.

„Ich bin kürzlich erkrankt gewesen,“
sagte sie, „das merkt man an der Stim-
me vielleicht.“
„Ja, das heißt...“

„Er verstimmt.“ Er fühlte, daß
er sich beim Sprechen nicht zu ganz
entfalten konnte. Und warum sollte er
sich überhaupt bemühen, diesem We-
sen, mit dem er doch fortan nichts,
aber auch gar nichts zu schaffen hatte,
noch etwas Schönes zu sagen? Sollte
er vielleicht lügen? Nein,
dank. Und so schweig er.

„Ich bin kürzlich erkrankt gewesen,“
sagte sie, „das merkt man an der Stim-
me vielleicht.“
„Ja, das heißt...“

„Er verstimmt.“ Er fühlte, daß
er sich beim Sprechen nicht zu ganz
entfalten konnte. Und warum sollte er
sich überhaupt bemühen, diesem We-
sen, mit dem er doch fortan nichts,
aber auch gar nichts zu schaffen hatte,
noch etwas Schönes zu sagen? Sollte
er vielleicht lügen? Nein,
dank. Und so schweig er.

„Ich bin kürzlich erkrankt gewesen,“
sagte sie, „das merkt man an der Stim-
me vielleicht.“
„Ja, das heißt...“

„Er verstimmt.“ Er fühlte, daß
er sich beim Sprechen nicht zu ganz
entfalten konnte. Und warum sollte er
sich überhaupt bemühen, diesem We-
sen, mit dem er doch fortan nichts,
aber auch gar nichts zu schaffen hatte,
noch etwas Schönes zu sagen? Sollte
er vielleicht lügen? Nein,
dank. Und so schweig er.

„An, darf ich es jetzt hören?“
„Ich fürchte, Sie sind zu trübsinnig,
Johann,“ sagte das Mädchen.
„Nein, aber gar nicht.“

„Ich bin kürzlich erkrankt gewesen,“
sagte sie, „das merkt man an der Stim-
me vielleicht.“
„Ja, das heißt...“

„Er verstimmt.“ Er fühlte, daß
er sich beim Sprechen nicht zu ganz
entfalten konnte. Und warum sollte er
sich überhaupt bemühen, diesem We-
sen, mit dem er doch fortan nichts,
aber auch gar nichts zu schaffen hatte,
noch etwas Schönes zu sagen? Sollte
er vielleicht lügen? Nein,
dank. Und so schweig er.

„Ich bin kürzlich erkrankt gewesen,“
sagte sie, „das merkt man an der Stim-
me vielleicht.“
„Ja, das heißt...“

„Er verstimmt.“ Er fühlte, daß
er sich beim Sprechen nicht zu ganz
entfalten konnte. Und warum sollte er
sich überhaupt bemühen, diesem We-
sen, mit dem er doch fortan nichts,
aber auch gar nichts zu schaffen hatte,
noch etwas Schönes zu sagen? Sollte
er vielleicht lügen? Nein,
dank. Und so schweig er.

„Ich bin kürzlich erkrankt gewesen,“
sagte sie, „das merkt man an der Stim-
me vielleicht.“
„Ja, das heißt...“

„Er verstimmt.“ Er fühlte, daß
er sich beim Sprechen nicht zu ganz
entfalten konnte. Und warum sollte er
sich überhaupt bemühen, diesem We-
sen, mit dem er doch fortan nichts,
aber auch gar nichts zu schaffen hatte,
noch etwas Schönes zu sagen? Sollte
er vielleicht lügen? Nein,
dank. Und so schweig er.

„Ich bin kürzlich erkrankt gewesen,“
sagte sie, „das merkt man an der Stim-
me vielleicht.“
„Ja, das heißt...“

„Er verstimmt.“ Er fühlte, daß
er sich beim Sprechen nicht zu ganz
entfalten konnte. Und warum sollte er
sich überhaupt bemühen, diesem We-
sen, mit dem er doch fortan nichts,
aber auch gar nichts zu schaffen hatte,
noch etwas Schönes zu sagen? Sollte
er vielleicht lügen? Nein,
dank. Und so schweig er.

Die kleinen Bräuten.

Von Alice Berend.

Seit vielen Jahren reiste Mr. For-
gler die abgeplattete Erdkugel und
langweilte sich.
„Es war im Mai, als er wieder ein-
mal in einem Grand-Hotel rastete
und die besten Zimmer des Hauses
einnahm. Vor allen seinen Fenstern
bot sich das reizende Bild des breiten,
lebenden Sees, wo unter den zierlichen
Bräuten die weißen Dampfer und
bunten Boote ein- und wieder aus-
schlüpfen.“

„Mr. Forgler bemerkte es nicht, weil
er niemals zum Fenster hinausblickte.
Er fand dies unangenehm.“
„Es ist nicht leicht, in allen, oft ver-
zwickten und bösartigen Zuständen des
Lebens anständig zu bleiben.“

„Eines Tages empfand Mr. For-
gler eine unangenehme Verunreinigung
in den Nähen. Er griff zum Hand-
spiegel, stellte sich mit dem Rücken
zum Fenster, das der Malheur offen-
bar war, und sah in seinen Mund.
Der freigelegte Spiegel aber zeigte
ihm nicht nur seine goldbraunen
Zähne, sondern bot ihm auch das rei-
zende Bild des freien lebenden Sees.
Überall eilten die weißen Dampfer
den niederen Steingebirgen zu, ihre
schlanken Schornsteine legten sich über-
müht auf die Seite, um wieder lustig
in die Höhe zu schälen, sobald die
kleine Bräute durchgelassen war.“

„Mr. Forgler drehte sich um, rief die
Augen auf und sah hinaus. Eine
ganze Weile. Dann klingelte er dem
Kellner.“

„Müssen alle diese Dampfer den
Schornstein umlegen, ehe sie eine
Bräute durchfahren?“
„Alle, mein Herr.“

„Jedesmal, mein Herr. Die Bräuten
sind nicht, und die Schornsteine
sind hoch,“ fügte er entschuldigend
hinzu, als Mr. Forgler nicht darauf er-
widerte, sondern auf den See starrte.
„Und wieviel Dampfer fahren an
einem Tage?“ fragte Mr. Forgler nach
einer Weile.

„Vierzig hin und vierzig zurück, im
Laufe von zehn Stunden.“
„Und es sind drei Wochen?“ fragte
Mr. Forgler, die Bräute überhand nach
draußen gerichtet.
„Sehr wohl, mein Herr.“

„Und - hat man - veracht man
nie den Schornstein umlegen?“
„Der Kellner schüttelte den Kopf.
„Soviel ich weiß, niemals, mein
Herr.“

„Es sind allein an einem Tage
zweihundertvierzig Möglichkeiten da-
zu.“
„Der Kellner faltete seine Stirn und
sagte eine Sekunde später:
„Zweihundertvierzig, sehr wohl,
mein Herr.“

Späne.

Mancher geht immer leer aus, weil
er bittet, wo er fordert, und fordert,
wo er bittet sollte.

„An nichts kann man den Empor-
klimmung mehr erkennen, als daran,
wie er Befehle gibt.“
„Mit dem abgelegenen Gebanone eines
Genies hat sich manches Talent noch
lange anständig gehalten.“

„Das beste der guten alten Zeit“ ist
- daß wir sie hinter uns haben.
„Deine Angebete vergeißt dir alle
Toreiten, wenn du nur auch die
große begeißt - sie zu betreten.“

„Man lobt mannes Menschen Er-
flichkeit, und es ist ihm das zum
Schlen Erreichbare nur - zu wenig.“

Der Bucherer.
Richter: Nun sagen Sie mal,
Herr Silberstein, was veranlaßt die
Kunstlerreise so hineinzubringen?
Silberstein: Nun, wo heißt,
wo ich nehme a' hohes Interesse an
allem!

Richter: Na ja doch, 30 Pro-
zent ist sogar ein sehr hohes In-
teresse!

Der Kuge August.
Wie sich der Kutscher August in
ein Pferd vorstellte, das er in einem Po-
nane folgend-rmaßen beschreiben
findet: „Es hatte einen Hals wie ein
Schwan, Gogellenaugen, Beine,
schlang wie ein Antilope, und einen
wunderbar langen, reichen Schweif.“

Wohlfahrter Bescheid.
A.: Also Du willst Dich übermorgen
verheiraten?
B.: Ja, das!
A.: Ah, das überrascht mich, weil
es so plötzlich kam; hat sie denn
Gelb?
B.: Nein, aber Verstand für zwei
sag ich Dir!

A.: Nun, dann hast Du ja eine
sehr passende Partie gemacht.“

Taktik.
Bureauchreiber: „Jetzt
würde ich mal einige Minuten hin-
ansetzen, damit Sie Kollege Krause
anpumpen können. Wenn ich wieder
herein komme, dann gehen Sie mal
raus, daß ich ihn auch anpumpen
kann!“

Ein teures Hotel. Kell-
ner (zum Fremden): „Werden der
gnädige Herr sich diese Nacht die
Mondfenster anschauen? Die Herr-
schaften lassen sich größtenteils um
ein Uhr wecken.“
Fremder: „Dante; ich schlafe lie-
ber!“
Kellner (gutmütig): „Herr, ich
würde doch raten - berechnen wird
die Mondfenster nämlich doch!“
Bom Kasernenhof.
Unteroffizier: Bumbö, reifen Sie das
Maul nicht so weit auf, es könnte
Ihnen ein Luftschiff hineinfliegen!

